

Gruß zum Sonntag – 27. Juni 2021

Liebe Menschen in unseren Gemeinden!

„Guten Tag. Ich heiße Markus Boos, bin 32 Jahre, verheiratet, keine Kinder.“ So habe ich mich damals überall vorgestellt, als ich auf die Südhöhen gekommen bin. Beim Gottesdienst in der vierten Gemeinde durfte ich den Satz schon verändern, denn da war unser älterer Sohn mittlerweile angekommen, und zusammen mit unserem jüngeren Sohn haben sich Mechthild und ich gefreut, hier unseren Glauben und unser Leben verbringen zu dürfen. So sehr, dass wir weiterhin „hier“ wohnen bleiben werden, witziger Weise exakt auf halber Strecke zwischen „meinen“ beiden Gemeinden Hl. Ewalde und St. Hedwig. In den vergangenen Jahren ist viel passiert, vielen Menschen habe ich zu danken, und das möchte ich hiermit – auch ohne Namensnennung, mit einer Ausnahme, meiner Frau Mechthild – tun. Vieles hat mich bewegt, manches geärgert, aber vor allem erfreut und begeistert. Dennoch muss ich ehrlicherweise hier auch sagen, dass über allem zurzeit (immer noch) ein „Schleier der vergangenen eineinhalb Jahre“ liegt. Während dieser schrecklichen Corona-Pandemie und während der weiter unvollständig aufgeklärten Missbrauchsgeschichte unserer Kirche sind wir zurzeit hier immer noch nur „getrennt-zusammen-vereinsamt-vergemeinschaftet“ und auch ich mache mir wie viele von Euch Sorgen um die Zukunft, die durch das alles belastet ist. Gleichzeitig sehe ich die neuen Zeichen des Aufbruchs und bin freudig gespannt, wie es weitergeht. Das sonntägliche Evangelium gibt uns da ein Beispiel der Hoffnung: Im **Evangelium nach Markus, Kapitel 5, 21–43** mit den beiden verwobenen Heilungsgeschichten stehen die unfassbar positiven Zusagen Jesu: **Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!** - und - **Talitha kum! Mädchen steh auf!** Jesus war auf dem Weg zum Synagogenvorsteher Jairus, dessen Tochter im Sterben lag. Bevor er dazu kommt, sich um das Mädchen zu kümmern, passiert die Begegnung mit der blutflüssigen Frau. Während Jesus zu der Tochter des Jairus selbst geht, kommt die blutflüssige Frau ihrerseits zu Jesus. Zwei Wundertaten Jesu, die sich nacheinander zutragen. Die Totenerweckung der Tochter des Jairus ist eine klassische aktive Wundertat, die Heilung der blutflüssigen Frau ist allerdings nicht von Jesus initiiert, sondern von der Kranken. Beide Wundererzählungen sind verschachtelt miteinander verbunden und wurden mit großer Wahrscheinlichkeit ursprünglich unabhängig voneinander überliefert. Die Heilungsgeschichte könnte eingeschoben worden sein, um Spannung aufzubauen und um eine Steigerung hervorzuheben, von der Heilung zur Totenerweckung. Es gibt aber auch weitere Entsprechungen zwischen den Geschichten. Bei beiden Wunderbedürftigen handelt es sich um Frauen, die eine ist erwachsen, die andere noch ein junges Mädchen. In beiden Fällen besteht rational betrachtet keine Hoffnung mehr. Die blutflüssige Frau hat alles versucht und ist gescheitert, die Tochter des Jairus liegt im Sterben. Die (heilige) Zahl „Zwölf“ und der Ausdruck „retten“ erscheinen bei beiden. Der Blutfluss der Frau dauert zwölf Jahre an, ehe sie von Jesus gerettet wird, das Mädchen ist zwölf Jahre alt, als es stirbt und Jesus sie vom Tod errettet. Der Glaube ist für die Rettung entscheidend, der Glaube der Frau hat sie geheilt und durch den Glauben des Vaters kann die Tochter gerettet werden. Das Wunder geschieht in beiden Fällen durch Berührung und durch das Wort des mit göttlicher Vollmacht ausgestatteten Jesus. Es geht hier sowohl um eine Frau, die passiv durch Bitten ihrer Verwandten gerettet wird, als auch um eine sehr aktive Frau, die keine Scheu zeigt und alle Hindernisse überwindet. Hier möchte ich Parallelen zu unserer heutigen kirchengeschichtlichen Situation ziehen: Das tote Mädchen können wir vergleichen mit der (scheinbar) toten Situation von Kirche. Viele bemühen sich auch heute noch für sie, aber die Hilfe kann nicht „rein irdisch“ von uns kommen, sondern wir brauchen dazu die Hilfe unseres Gottes. Und die erkrankte Frau könnte ein Beispiel mutiger Überwindung von Zurückweisungen, Schwierigkeiten und Ängsten sein, die kraftvolle Frau, die sich von nichts zurückschrecken lässt, sondern aktiv und erfolgreich für Veränderungen kämpft. Beide Wege gehören zusammen, führen zum Ziel. Das Bitten und das Handeln, beides über Gräben und Grenzen hinweg. Beides wünsche ich uns für das Leben und den Glauben; der Rest der zugehörigen Predigt kommt am Samstag und Sonntag :-). Ansonsten verabschiede ich mich schon mal an dieser Stelle, und was meinen neuen Einsatzort in der Wuppertaler Krankenhausesorge angeht, wünsche ich uns dort nicht unbedingt ein Wiedersehen, ansonsten natürlich schon.

Ihr / Euer Markus Boos, Pastoralreferent